

Bergbauern

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1943-1944)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd

SCHWEIZERISCHE ILLUSTRIERTE HALBMONATSZEITSCHRIFT

47. Jahrgang Zürich, 1. Februar 1944 Heft 9

BERGBAUERN

Vom Berge komm' ich mit gutem Mut,
Ein welfes Sträußchen am Wanderhut;
Nicht vom Hochland der stolzen Paläste,
Ruhlos durchflutet vom Strom der Gäste,
Nein, ich bin weit abseits gegangen,
Mich zog das altgehegte Verlangen
In die Täler der Einödleute,
Die ihr schmucklos Gestern und Heute
Herz an Herz mit der Heimat leben,
Stündlich von ihr erweckt und umgeben.
Sie schreiten vorbei mit kargem Gruß,
Mit dem Berg verwachsen sind Wesen und Fuß;
Mühsal und Erdkraft sind seine Gaben,
Auf stillen Gesichtern steht eingegraben
Das Lied vom harten Lebensstreit,
Das Lied von der tiefen Geborgenheit.
Sie lauschen des Hochgewitters Schlägen,
Sie steigen dem goldenen Tag entgegen;
Sie kleben am Felsband, steil und schmal,
Sie raffen den Segen im glühenden Strahl,
Sie tragen die Last über Klust und Grat,
Schweigend, als schafften sie heilige Tat.
Kein Unmut, die Seelen sind gefeit
Vom Wunder der großen Einsamkeit.

Sonntag im Bergdorf. Die Glocken erzählen
Vom bitterm Leid der verlorenen Seelen,
Von der Gnadenfrau liebem Willen,
Der Suchenden dunkle Sehnsucht zu stillen.
Sie kommen herab von Alpen und Auen,
Der Gottheit Glanz mit Augen zu schauen,
Sie wandeln durch den Totengarten,
Wo Abgeschiedene ihrer warten;
Sie stehn in des ewigen Lichtes Kreis,
Maid und Matrone, Kind und Greis,
Sie knien vor des Erbsäters Leiden,
Bergvolf ist trohig und bescheiden.

Sonntag im Bergdorf Der Traube Saft
Befreit manch Mütlein aus engster Haft;
Der dunkle Segen der Sonnenhügel
Lockert ihm doch nur leicht die Zügel.
Pfeifenqualm. Am Eckisch der Alten
Wird bedachtfam Zwiesprach' gehalten.
Schwazen ist nicht ihre Stärke,
Sie reden vom kleinen Tagewerke,
Vom Wetter und was der Sommer bringe,
Auch ein Wort über fernere Dinge,
Herrensakung, Zeitenwirren.
Sie schimpfen ein klein, sie sorgen und irren,
Doch läuft der Faden nicht an der Spule;
Steht auch einer mal auf vom Stuhle,
Wälzt einen Polterbrocken heraus —
Als bald, so geht ihm der Zornmut aus,
Er stopft sich ein Pfeifchen, schmaucht und speit,
Am Eckisch ist wieder Schweigenszeit.

Drüben nur, wo das Jungvolf sich lezt,
Wird's unterweilen lauter jezt.
Treibt da der kleine Liebesgott
Etwelchen Schabernack und Spott?
Wohl, doch muß er ein neuer werden,
Hier kommt er nicht weit mit Schmachthatgebärden.
Jugend um Jugend, Treu um Treu,
Sie leben nicht aneinander vorbei.
Im Liedschak, den der Berg geboren,
Wird des Berges Härte beschworen,
In hellen Augen steht geschrieben
Der helle Glaube an Leben und Lieben

Vom Berge komm' ich, ich darf es sagen,
Ich hab' einen Mut mit heimgetragen.
Sie stehen noch, die Felsenmauern,
Sie halten noch Stand, die Einödbauern,
Eigensinnig und wurzelecht,
Das alte, unverbogne Geschlecht.

Alfred Suggenberger.